

**Predigt am 3. Sonntag nach Trinitatis,
Christophoruskirche Siemensstadt**
Pfarrer Viktor Weber, 28.06.2020

Micha 7,18-20:

18 Wo ist solch ein Gott, wie du bist,
der die Sünde vergibt und erlässt die
Schuld denen, die geblieben sind als
Rest seines Erbteils; der an seinem
Zorn nicht ewig festhält, denn er hat
Gefallen an Gnade!

19 Er wird sich unser wieder
erbarmen, unsere Schuld unter die
Füße treten und alle unsere Sünden in
die Tiefen des Meeres werfen.

20 Du wirst Jakob die Treue halten
und Abraham Gnade erweisen, wie du
unsern Vätern vorzeiten geschworen
hast.

Die Gnade unseres Herrn JX und die
Liebe Gottes und die Gemeinschaft
des Heiligen Geistes sei mit uns allen,
Amen.

Es ist Reisezeit, wir hier machen eine
Zeitreise. In das 8. und 7. Jahrhundert
vor Christus. An einen fernen Ort, in
Israel. Dort begegnen wir einem
Menschen, er heißt Micha, eine
Kurzform von Michael. „Wer ist wie
Gott“ bedeutet sein Name. Sie kennen
Micha. Er überliefert das Wort
„Schwerter zu Pflugscharen“ (Mi 4,3),
das zu einem Symbol für Abrüstung
und für Frieden geworden ist.

Ganz ohne Tagesschau und ohne
Internet sieht Micha, was schief läuft
in seinem Land. Die Regierung trifft
Entscheidungen, die für die

Stadtmenschen gut ist und für die
Landbevölkerung schlecht sind. Sie ist
korrupt, die Priester und Propheten
predigen, wonach ihnen die Ohren
jucken. Ein Volk beutet sich selbst aus.
So wird es schwach, so wird es krank.
Ein Volk, das schwach ist nach innen,
ist schwach nach außen. Feindliche
Mächte werden das Land erobern,
prophezeit Micha. Er hat ein gutes
Gefühl für Recht und Gerechtigkeit,
eine gute Voraussetzung für einen
Propheten.

Ganz frisch vor Augen ist den
Menschen der schlimme Überfall der
Assyrer 722 v. Chr. Sie erobern das
Nordreich Israel und verschleppen
viele Menschen. Micha hat das vor
Augen. Für ihn ist klar: das war eine
Strafe Gottes. Das soll dem Südreich
rund um Jerusalem nicht passieren.

Doch alle Warnung ist umsonst. Die
Menschen ändern ihr Verhalten nicht,
denn sie können es nicht. Sie rasen
ungebremst auf ihren Untergang zu.
Jetzt kann nur noch, so scheint es,
Gott selbst helfen.

Nur: wo ist Gott? Wird er zusehen,
wie der Mensch sich selbst abschafft?
Wird er einfach zuschauen, wie das
Problem, das der Mensch teilweise
selbst ist, sich von alleine auflöst, ob
durch konsequente
Umweltzerstörung, oder einen
atomaren Krieg? Wie soll das
funktionieren, wenn immer mehr
Milliarden Menschen auf der Erde

leben, wenn alle nach dem gleichen Wohlstand streben, wie wir?

Unheilspropheten machen schlechte Stimmung. Sie machen ein schlechtes Gewissen. Niemand lässt sich gerne kritisieren. Die Menschen hassen das Wort „Sünde“. Doch das ändert nichts daran, dass es sie gibt. Die deutlichste Folge von Sünde ist, dass wir uns selbst gefährden. Die Menschen versündigen sich aneinander und an ihrer Umwelt. Unrecht, Ungerechtigkeit, Umweltzerstörung, die ganze Palette.

Wie kommen wir da raus? Wer hat ein Konzept? Michas Vorschlag lautet: ihr müsst euer Leben ändern. Die traurige Wahrheit ist aber, psychologisch gut bestätigt: nur zu wissen, dass ein Verhalten schlecht ist, wird das Verhalten nicht ändern. Wer raucht, weiß bestens um die Folgen. Wer sich einen bestimmten Luxus angewöhnt hat, wird nicht davon lassen, nur weil er weiß, dass er über die Maßen lebt. Wer sich angewöhnt hat, billiges Fleisch in Massen zu essen, wird nicht einfach so damit aufhören können, selbst wenn er weiß, dass die Tiere unter aller Sau gehalten werden. Hauptsache billig, selbst wenn der Preis dafür später sehr sehr teuer wird.

Es sieht insgesamt schlecht aus für die Zeitgenossen Michas. Es sieht nicht besser aus für uns.

Wo ist so ein Gott wie du bist. Ich habe diesen Satz erst recht zuversichtlich gelesen, ja sogar stolz. So im Sinne von: Ja, wir haben einen Gott, der gnädig und barmherzig ist und uns eine Perspektive zeigt. Inzwischen lese ich ihn eher mit einem verzweifelten Unterton: Wo ist so ein Gott. Wo ist Gott, wenn wir ihn brauchen? Sieht so aus, als sei er nicht zugegen, sieht so aus, als würde er uns unserem Schicksal überlassen. Es sieht nicht gut aus. Wir sind mit uns selbst beschäftigt. Wir verteidigen unsere Interessen in alle Richtungen, koste es was es wolle. Schließen die Grenzen vor den Geflüchteten, die Herzen vor den Armen und die Augen vor Ungerechtigkeit und Korruption.

Ich muss sagen, ich bin selbst von mir überrascht. Sonst der unverbesserliche Optimist kann ich plötzlich nur wenig Hoffnung für das Menschengeschlecht sehen. Der Bibeltext macht mich förmlich traurig.

Das ist eine heilsame Trauer. Und doch macht der Text mir gleichzeitig wieder Mut. Aus zwei Gründen.

Zum einen ist der Text schon etwas älter. Das bedeutet, dass ich lange nicht der erste bin, der von Untergangsgefühlen geplagt wird. Das Gefühl, dass die Welt kurz vor dem Untergang steht, gab es schon immer. Schon immer dachten die Menschen, das Ende der Welt stünde kurz bevor. Doch Gott will es offensichtlich anders.

Zum anderen ist hier von einem Rest die Rede: „Wo ist solch ein Gott, wie du bist, der die Sünde vergibt und erlässt die Schuld denen, die geblieben sind als Rest seines Erbteils“.

Was ist das für ein Rest? In der Bibel gibt es immer wieder den Gedanken, dass Gott einen Rest von Menschen aufbewahrt und mit ihnen in die Zukunft geht. Dahinter steckt eine bestimmte Erfahrung. Die Geschichte der Menschheit ist zu großen Teilen eine Unheilsgeschichte. Immer wieder führen neue Technologien und Lebensweisen zu größeren Katastrophen. Doch ein Teil der Menschheit, ein Rest, wenn man so möchte, hat bisher selbst das schlimmste Unglück überlebt und sich daran angepasst.

Manches Unglück können die Menschen nicht voraussehen. Irgendwelche Seuchen zum Beispiel, die dadurch entstehen, dass die Menschheit ihre Lebensweise ändert. Wir leben inzwischen in einem globalen Dorf, da kann sich so ein Virus wie Corona in Windeseile ausbreiten – das war früher undenkbar.

Viele Katastrophen verursachen die Menschen selbst und laufen ihnen direkt in die Hände. Wir haben eine Ahnung davon, welche Folgen unser Lebensstil für die Umwelt hat, können uns aber nicht selbst stoppen.

Zum Glück lernen wir häufig aus den Katastrophen. Doch der Preis dafür kann hoch werden. Das Unglück und die Katastrophen, sie müssen den Menschen wie der Zorn Gottes erscheinen, so schlimm, so radikal und so unabwendbar kommen sie über uns. Und immer, ja auch heute, stellt sich die Frage: lässt sich das nicht noch irgendwie abwenden? Lässt sich Gottes Zorn besänftigen?

Micha macht es vor. Seine Worte sind voller Zuversicht. Sein Gott wird die Geschehnisse der Welt selbst steuern. Die Folgen unseres Handelns werden nicht dazu führen, dass die Menschheit sich auslöscht. Gott hat schon immer Perspektiven und Auswege gezeigt. Letzten Endes wird er Treue halten und Gnade erweisen, so wie er es in der Vergangenheit getan hat.

Wo ist ein Gott wie du, oder besser übersetzt: wer ist ein Gott wie du? Michas Gott will die Schuld im tiefsten Meer versenken. Derzeit schwimmt in den Meeren viel Plastikmüll. Das ist eine Folge unserer Sünde. Aber Michas Gott will unsere Sünden, die Folgen dessen, was wir tun, aus der Welt schaffen. Der Weg dorthin führt über Reue und Umkehr. Wenn wir dazu nicht bereit sind, wird die Natur sich an uns rächen. Selbst wenn dann dennoch ein Rest überlebt und neu beginnen kann, lässt uns das Schicksal nicht herausfordern. Denn Michas Gott ist auch unser Gott. Dieser Gott

sucht das Verirrte und gibt dem verlorenen Kind eine zweite Chance. Noch haben wir diese Chance. Das ist gut. Noch können handeln. Dafür sind wir Kirche, dass wir Gottes Welt lieben und in den größten Katastrophenszenarien Hoffnung haben und Hoffnung verbreiten. Gott wird sich unser wieder erbarmen, unsere Schuld unter die Füße treten und alle unsere Sünden in die Tiefen des Meeres werfen. Ganz überrascht werden wir zurückblicken und dankbar sein und singen: Lobe den Herrn, meine Seele, der dir alle deine Sünde vergibt.

Gott segne uns und erbarme sich über uns, dass wir unsere Chancen nutzen.

Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, Amen.